gen von dem führnehmbsten Ausfall, Schießen, Scharmützeln und Stürmen sambt anderen verlauffenen Sachen". Kein Wunder, daß auch jetzt, wo mit den lapidaren Depeschen des Generalquartiermeisters so ungeheure Begebenheiten auf uns eindringen, die Federn wieder ansetzen, um dem Volk Bilder von Kampf und Sieg und der Niedertracht unserer Gegner auszumalen. Unter den mannigfachen Produktionen, die einem da an den Straßenecken in die Hand gedrückt werden, gibt es auch schon schon einiges aus der Werkstatt unserer Künstler, das aus dem pulsenden Rhythmus dieser Tage heraus geboren scheint. Da hat unter dem Namen „Kriegszeit" eine unter Alfred Golds Leitung stehende Serie von Künstlerflugblättern zu erscheinen begonnen, die in wöchentlicher Folge Originallithographien von Liebermann, Kampf, Trübner, Kalckreuth, Gaul, Slevogt, Klimsch, Kolbe, Baluschek und anderen zu bringen verspricht. Max Liebermann eröffnete diese Blätterfolge mit einer Zeichnung des Volkes, das an jenem Samstag hingeströmt kam zum Schloß, um seinen Kaiser zu sehen, um von ihm das verbrüdernde Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!" mit Jubel zu vernehmen. Eine große Stunde, die in Liebermann den wahrhaft lapidaren Schilderer gefunden hat. Die Wacht an der Maas, die Eroberung der ersten Fahne, die Autregung in Berlin in Bildern von Arthur Kampf, Otto Hettner und Max Oppenheimer füllen daneben diesen ersten Bogen. Sehr hübsch und wert, volkstümlich zu werden, sind auch die „Bunten Kriegsbilderbogen", die von der Vereinigung der Kunstfreunde herausgegeben werden. Um wackere Knittelverse herum gibt es da Zeichnungen von Ernst Stern, Ludwig Kainer, Fritz Wolff und Walter Trier. Trier erscheint schon als eines der künstlerischen Talente, die der Krieg recht eigentlich zur Entfaltung gebracht hat. Ein geborener Karikaturist, ein Mensch von Stil und eigener Linie, hat er das Stichwort der Stunde aufgenommen und schmettert mit einer machtvollen, freudig aufgenommenen Satire ins Volk die Entrüstung, den Haß und die Verachtung der „Krüppel-Entente".

(Große Berliner Kunstausstellung 1915.) Aus Berlin wird uns berichtet: Trotz des Krieges wird die Berliner Künstlerschaft die Große Berliner Kunstausstellung im Sommer 1915 veranstalten. Zu diesem Ergebnis ist man vorläufig gekommen, und die Kommission, die bereits im Sommer gewählt wurde und die wiederum ebenso wie in diesem Jahre Professor Karl Langhammer leitet, hat die Vorbereitungen für die Veranstaltung bereits begonnen. Die Erfahrungen, die man in der diesjährigen Ausstellung am Lehrter Bahnhof während der Kriegsmonate gemacht hat, berechtigen zu der Hoffnung, daß es auch im nächsten Sommer wohl gelingen wird, das Interesse einer großen künstlerischen Ausstellung zu sichern.

Museen.

(Ein altböhmisches alchemistisches Laboratorium.) Im Technischen Museum zu Prag wurde als eine weitere Abteilung der zahlreichen Musealsammlungen ein alchemistisches Laboratorium aus dem 16. Jahrhundert errichtet. Es führt alle wichtigeren Arbeiten der Alchimisten wie auch die verschiedenen zu jener Zeit in Gebrauch gestandenen Hilfsmittel, wie Öfen, Apparate und dergleichen vor. Das Laboratorium wurde von Ingenieur Ott. Zachar unter Mitwirkung des akademischen Malers K. Štapfr errichtet und am 4. Oktober eröffnet.

(Neuerwerbungen des Leipziger Museums.) Das sächsische Ministerium des Innern hat dem Rat der Stadt Leipzig für das städtische Museum der bildenden Künste ein großes Aquarellölgemälde von Johannes Ufer, einem Schüler von Gotthart Kühl, geschenkt. Das Bild stellt einen Bibliothekar in der Tracht des Rokoko dar und ist koloristisch von hohem Reiz.

(Das Deutsche Entomologische Museum.) Berliner Zeitungen melden: Nur wenige wissen, daß die Reichshauptstadt seit kurzem auch die Eigentümerin eines wissenschaftlichen Spezialmuseums ist, das seinesgleichen sucht und obendrein nicht im Weichbild Berlins selbst, sondern „draußen" in Dahlem sein Heim hat: das Deutsche Entomologische Museum. Zum ersten Male erstattet jetzt das Kuratorium dieses Museums, dessen Vorsitzender Bürgermeister Dr. Reicke ist, im Rahmen des Verwaltungsberichts des Magistrates zu Berlin einen Jahresbericht über die Tätigkeit des Museums (das vielleicht besser den verständlicheren Namen Museum für Innsektenkunde erhielte) seit seinem Übergang in städtische Besitz. Das Museum mit seinen reichen Schätzen an Schmetterlingen, Käfern, Spinnen, Fliegen und allem, was mit sechs Beinen kreucht und fleucht, ist eine Stiftung des vor fünf Jahren zu Berlin verstorbenen Professors Dr. G. Kraatz, der seine großen Sammlungen in seiner Privatwohnung in der Thomasiusstraße untergebracht hatte und in Moabit als der „Schmetterlingsprofessor" eine bekannte Persönlichkeit war. Diese Sammlungen nebst einer umfangreichen Fachbibliothek und seinem ganzen, etwa 800.000 Mark umfassenden Barvermögen vermachte er der Stadt Berlin mit der Bestimmung, daß die Erbschaft zur Weiterentwicklung des von ihm bereits im Jahre 1886 ins Leben gerufenen „Deutschen Entomologischen Nationalmuseums" verwendet werde. Vor zwei Jahren hat das Museum sein neues, schönes Heim in Dahlem, Goßlerstraße 20, nach den Plänen von Heinrich Straumer gefunden, und jeder, der Dahlem besucht, sollte nicht versäumen, diesem schmucken Backsteinbau einen Besuch abzustatten. Die Sammlungen des Museums umfassen heute 550.000 Insekten aller Ordnungen. Die Bibliothek zählt 12.000 Bände und 10.000 Sonderabdrucke.

(Wo sind die Kunstschätze des Louvre?) Der Pariser Korrespondent der „Times" macht in einem zwei Spalten langen Artikel geheimnisvolle Andeutungen über das Schicksal der Kunstschätze des Louvre, über die irgendwelche Angaben zu bringen den französischen Zeitungen von der Zensur auf das Strengste verboten wurde. Etwas Bestimmtes weiß der englische Korrespondent freilich auch nicht anzugeben, aber so viel geht doch aus seinen Andeutungen hervor, daß das französische Ministerium des Äußern und die Direktoren der Museen die sorgfältigsten Vorsichtsmaßregeln getroffen haben. Es ist in Paris ein öffentliches Geheimnis, daß 700 der berühmtesten Gemälde des Louvre bereits Anfang September von Paris nach „einem sicheren Platze" gesandt worden sind. Wo sich im Augenblick die Venus von Milo, die Mona Lisa und andere Kunstwerke von internationaler Bedeutung befinden, ist unbekannt; man glaubt, daß sie unter strenger Bewachung „irgendwo im Süden" aufbewahrt werden. Vor einigen Tagen, so schreibt der englische Korrespondent, sprach ich hierüber mit einem Herrn, der der Direktion der nationalen Museen angehört. Er bestätigte mir, daß es sich hierbei um eine Frage handelte, die für die Allgemeinheit ein starkes und lebhaftes Interesse hätte; aber die Befehle des Ministers seien bestimmt und könnten keinesfalls umgangen werden; deshalb dürfe er sich darüber nicht äußern. So ließen wir denn das verbotene Thema fallen und sprachen statt dessen über die Erinnerungen aus dem Jahre 1870, als die Gemälde des Louvre während des Krieges in Schiffen nach Brest gebracht wurden. Während der Wanderung durch das Louvremuseum verirrte sich der Korrespondent und gelangte schließlich nach langen Wanderungen durch schlecht beleuchtete, öde und leerstehende Säle in die unteren Räume. Hier bemerkte er „verschiedene, höchst interessante Dinge", über die er aus Loyalität nicht berichten kann. Er verrät aber, daß man außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, um das Museum und dessen kostbaren Inhalt gegen Bomben aus Flugmaschinen zu schützen.